



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 103.

Leipzig, Freitag den 5. Mai 1916.

83. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Bekanntmachung.

Die Bücher-Kamshalle Karl Schirmer in Leipzig, Burgstraße 22/24, verkauft nach wie vor neue Ulstein-Bände statt A 1.— für 90 J. Ein auf diese Weise verkaufter Band rührt aus einer größeren Partie her, die ein **Karl Stoll in Leipzig, Blücherstraße 21**, von einer Leipziger Buchhandlung bezogen hat.

Eine Firma Karl Stoll steht nicht im Adreßbuch des Deutschen Buchhandels.

Leipzig, den 4. Mai 1916.

Geschäftsstelle  
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.  
Dr. Orth, Syndikus.

### Der karmesinrote Faust.

Eine Alltäglichkeit in diesen Farben aufgetragen  
von Otto Kiebick.

Tilde Maefede ist die Frau des Lederhändlers en gros Heinrich Maefede, mit dem sie sich soeben durch die geöffnete Flügel- tür darüber unterhielt, ob man die Ia-Qualität des neuen Leders »Marke Hindenburg« oder »Friedensbringer« nennen solle. Herr Maefede — ehemals »Schnellbesohlanstalt G. Maefede. Hier werden Gummiabsätze sofort untergenagelt« — verlieh seinen Worten mit einem blankgalvanisierten Hammer, der einst auf seinem Schustertisch, jetzt als sinniges Symbol auf dem schweizerischen Rollpult lag, einen gewissen rechthaberischen Nachdruck. Da Frau Tilde, geboren als Mathilde Grabke, eheliche Tochter des Grüntramhändlers gleichen Namens, gewöhnt an Zucht, Ehrbarkeit und Ordnung, für die Politur des prächtigen Schreibtisches fürchtete, hatte sie klein beigegeben, worauf die Schreibmaschinen die ganz hervorragende Qualitätsmarke »Friedensbringer« in hundert Durchschlägen auf das funkelnelneue Briefpapier mit den süßlächelnden Amoretten zu klappern begannen.

Indessen war Frau Tilde in ihrer hinter gewaltiger Kor- pulenz lagernden Innerlichkeit doch nicht ganz von der Wirkung dieses Reklamenamens überzeugt, weswegen sie sich in das »Buddohaar« zurückzog und mit verschiedenen »karmesinrot« gehetzten Guten Tönen über das Verhalten einer gnädigen Frau zu ihrer Jose Rücksprache hielt. Sie nahm für diesen außer- ordentlichen Zweck in einem Schaukelstuhl unmittelbar vor dem elfenbeinernen Ovalspiegel Platz und wippte sich mit ihren hohen Schmürstiefeln kokett in die träumerische Rolle dieser gnädigen Frau, die eben heute als »vornehme Dame« im Tagesblatt eine gebildete Jose suchte. Über den Ausdruck »Bildung« hatte sie in Konversationslexikon nachgeschlagen und gefunden, daß hier wie immer alles vom Gedruckten ausginge und unter diesem Gedruckten wieder Namen wie Goethe und Schiller etwas Wesentliches seien. Aus ihrer fettgepolsterten Intelligenz heraus er- maß sie, daß der Ausspruch »Mehr Licht! sprach Goethe«, mit dem ihr seliger (Herr) Vater die Rollmarkisen seines Grüntramge- schäfts allmorgendlich hochzog, und die Schillerischen Bonbon- loden aus dem Nachbarladen wohl doch nicht der Inbegriff dieses

Wesentlichen seien. Sie beschloß daher, die Frühjahrsfonne zu benutzen und einen Weg zum Buchhändler zu machen, der ihr gewiß irgendeine Qualitätsmarke der Alsoberehrungswürdigen vorschlagen könnte.

Also begann Frau Tilde Maefede die Straße zu betreten. Der Wind wippte neckisch die untere Bogenrundung ihres kurzen Glockenröckleins, worauf sie, die Reklamehand ihres Gatten, nur unendlich die Unzulässigkeit bedauerte, an ihren hohen Stiefel- schäften einen Qualitätszettel »Friedensbringer« zu tragen.

Sie ging nicht ziellos.

Nein, Frau Tilde Maefede wußte, daß ihre sin- nigen Geschäftsbriefbogen aus einer Papierhandlung »mit eigener Dampfdruckerei« in der Uhlandstraße stammten. Dahin steuerte sie; denn es sei nicht gut, wenn eine vornehme Dame unsicher die Straße betritt, hatte sie vorhin in einem der Guten Töne gelesen. Und hatte sie ihre Gemächer auch erst vor drei Tagen aus dem Kellergeschoß der Elsfasserstraße in die Veletage eines hochherrschaftlichen Kurfürstendammshauses verlegt, die einstige Grüntramtochter Mathilde Grabke kannte diese Gegend von den Markthallenfahrten her ebenso genau wie das nicht ganz einwandfreie Eheleben des Straßentehrsers Strappke, Elsfasser- straße 257, Gartenhaus, unterparterre. —

Das junge Papierfräulein war damit beschäftigt, eine neue Liebesserie von Bromsilberkarten schmachtend durchzusehen (denn es war Montag, der Tag nach dem Sonntag), als Frau Tilde Maefede den Laden betrat. Aus ihrer eigenen züchtigen Jugend heraus erkannte sie den Trieb dieses jungen Mädels und erbot sich, die Karten in Bausch und Bogen zu kaufen. Das ge- schah allerdings erst, als sie ihren eigenen Geschmack darin fand und in einer Unterschrift »Heinrich — mir graut's vor Dir!« ein klassisches Gegenwort für ihren Mann entdeckte, das, wie da weiter stand, von Goethe, eben i h r e m Goethe stammte. Es war ein Leichtes, von dem schüchternen Papierfräulein, das sich selten einer so stattlichen Dame gegenüber sah, zu erfahren, daß dieser Ausspruch in einem Theaterstücke »Faust« vorkomme, — worauf Frau Tilde Maefede dieses Buch unbedingt in ihren Besitz schätzen wollte. Aus einer verstaubten Ecke kam ein sehr altes, vergilbtes Exemplar zum Vorschein, »das einzige«, versicherte das Fräulein. Frau Maefede wagte es mit ihren hellen Lammleder- handschuhen nicht anzufassen (denn Bücherstaub sei gefährlicher als die Gartenerde am Gemüse, hatte ihr der stets hilfsbereite Gute Ton eingeflüstert) . . . als der vierschrötige Papierwaren- händler Fritz Lupfle aus dem Türspalt der Werkstatt heraus sein »Mariechen« abrief und die weitere Entwicklung des Geschäfts selbst übernahm. Frau Maefede hatte es sich auf einem kleinen Dreifuß so bequem gemacht, daß ihre Fischbeinstangen sie hin- derten, die listigen Augen des Herrn Lupfle zu sehen. Mit einem prächtig eingeübten Lächeln erinnerte sie sich plötzlich des Firmen- zuges » . . . mit eigener Dampfdruckerei« und beauftragte den auf solche Anforderung nicht ganz gefassten Papierwarenhändler, ein neues Exemplar zu drucken. Herr Lupfle erinnerte sich ebenso schnell der Buchhandlung gegenüber, wie er wieder Herr der Si- tuation wurde, und versprach der Gnästrau das vollständig neuge- druckte Exemplar in fünf Minuten. Das setzte Frau Mathilde Maefede so in Erstaunen, daß sie mit dem stolzen Ausspruch »et jeht nisch über der Tüchtigkeit« mit Herrn Lupfle eine Plauderei